

P. SCOTT JONES SDS

Die selige Maria von den Aposteln

Eifer für die Mission

3

Curia Generalizia dei Salvatoriani

Via della Conciliazione 51

I - 00193 Roma

„Die Verehrung der sel. Mutter Maria von den Aposteln gehört auch wesentlich zur Verehrung unseres Gründers P. Jordan, weil sie als erste von denen, die den von P. Jordan vorgeschlagenen Weg gegangen sind, von der Kirche als Selige anerkannt wurde.“

Auf diese Weise formulierte das 17. Generalkapitel der Salvatorianer in Logroño im Jahre 2006 als fünfte Priorität die Förderung der Verehrung von Pater Franziskus Maria vom Kreuz Jordan, des Gründers der salvatorianischen Familie (Priester, Ordensbrüder, Ordensschwestern und Laiensalvatorianer) und brachte auf diese Weise die Bedeutung der Person der seligen Maria von den Aposteln für die gesamte salvatorianische Familie zum Ausdruck. Deshalb ist es ganz natürlich, dass in der seit 2005 von uns herausgegebenen Broschürenreihe unter dem gemeinsamen Titel **„Salvatorianer, die es zu kennen lohnt“**, nun eine weitere Biografie vorbereitet wurde, diesmal über die als selige Maria von den Aposteln bekannte deutsche Baronin Therese von Wüllenweber.

Diese Reihe wurde eröffnet mit der Biografie des Dieners Gottes Pater Franziskus Maria vom Kreuz Jordan, des Gründers der Salvatorianer, sowie seines ersten Mitarbeiters P. Bonaventura Lüthen.

Wir sind sehr erfreut, dass wir als männlicher Zweig des von Pater Jordan gegründeten Ordens uns in Form dieser bescheidenen Veröffentlichung aus Anlass der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages der seligen Maria von den Aposteln (25.12.1907) an den Jubiläums-

feierlichkeiten beteiligen und unseren salvatorianischen Schwestern diese bescheidene Gabe darbringen können. Darin sehen wir auch einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der Verpflichtung des 17. Generalkapitels von Logroño, die ich zu Beginn zitiert habe.

Gleichzeitig möchte ich P. Scott Jones SDS meinen tiefen Dank dafür aussprechen, dass er als Mitglied unserer Internationalen Historischen Kommission und mit ihrer Unterstützung es dankenswerterweise übernommen hat, diese Publikation zu verfassen.

Möge diese in sieben Sprachen erscheinende Broschüre einen weiten Leserkreis in allen Teilen der Welt erreichen, denn sie stellt die faszinierende Geschichte einer Berufung dar, die durch die Suche nach Gott, das ausdauernde Mitwirken mit Ihm sowie durch mühevolleres Erforschen des göttlichen Willens in demütiger Ergebung unter die spirituelle Führung zur Ehre der Altäre geführt hat.

Rom, 16. Juni 2007

P. Andrzej Urbański SDS
Generaloberer

■ ■ ■

Einleitung

Das 19. Jahrhundert war eine Zeit des enormen Aufblühens aktiver Ordensgemeinschaften von Frauen. Ursprünglich waren die meisten weiblichen Ordensinstitute monastisch und streng geschlossen. Seit dem 17. Jahrhundert erlaubten neue Bewegungen – wie die von Vinzenz von Paul gegründeten Barmherzigen Schwestern – den Frauen, im öffentlichen Dienst der Kirche mitzuwirken. Die Welle der Revolutionen, die im 18. und 19. Jahrhundert durch Europa fegten und die Zerstörung vieler kirchlicher Institutionen mit sich brachten, verlangte nach Einsatzkräften, die beim Wiederaufbau der katholischen Welt mithelfen konnten. Frauen wurden um ihre Mithilfe gebeten, um dieser Not zu begegnen. Außerdem führte die Entdeckung der Neuen Welt zu aufregenden neuen Möglichkeiten, das Evangelium in anderen Ländern zu verbreiten. Auch hier wurden Frauen in die Mission einbezogen. Der große Bedarf und die wachsenden Möglichkeiten führten zu einer stark wachsenden Zahl von Gemeinschaften für Frauen, die als Lehrerinnen, Krankenschwestern, Sozialarbeiterinnen und auf dem Missionsfeld dienten, während die Kirche sich noch mit ihrem kirchlichen Status und ihrer Berufung auseinandersetzte. Das war die Welt, in die Theresese von Wüllenweber, die spätere selige Maria von den Aposteln, geboren wurde.

Diese kurze Biographie soll dem Leser einen Überblick über das Leben von Mutter Maria von den Aposteln vermitteln. Allzu oft wurde Mutter Maria als eine Ordensfrau geschildert, die ihre apostolische Sendung nur von Pater Franziskus Jordan, dem Gründer der Salvatorianer, empfangen hatte. Neuere salvatorianische

Nachforschungen und besonders die Beiträge der internationalen Studiengruppe „Maria von den Aposteln“ (eingesetzt von der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Heiland) haben gezeigt, dass Mutter Maria schon in sehr jungen Jahren ein Charisma vom Heiligen Geist empfing, das zutiefst apostolisch war und auf die Mission zielte. Im Lauf ihres Lebens reifte dieses Charisma in ihr. Als sie schließlich am 4. Juli 1882 Pater Jordan traf, hatte ihre Berufung sich so weit entwickelt, dass Mutter Maria und Pater Jordan beide erkannten, dass sie eine gemeinsame Vision hatten, eine Gabe des Heiligen Geistes, die sie miteinander teilten. Die daraus entstehende Zusammenarbeit führte zur Gründung der Kongregation der Schwestern des Göttlichen Heilandes.

Bei der Erarbeitung dieser Kurzbiographie schöpfte der Verfasser aus vielen Veröffentlichungen anderer Salvatorianer, in die jeder Leser Einblick nehmen kann, der Mutter Maria genauer studieren möchte. Die Studiengruppe „Maria von den Aposteln“ hat mehrere Texte veröffentlicht, die sich auf das Leben, den Dienst und die Spiritualität von Mutter Maria konzentrieren, darunter: *Neuwerk: Therese von Wüllenweber, 1876-1888* (1994); Schwester Ulrike Musick, *Therese von Wüllenweber – Mutter Maria von den Aposteln. Eine Kurzbiographie* (1989) und *Die Familie der seligen Maria von den Aposteln* (1996); Schwester Helene Wecker, *Therese von Wüllenweber und die Bewegungen ihrer Zeit* (1993) und *Briefwechsel – P. Franziskus M. v. Kreuze Jordan und Mutter Maria v. d. Aposteln v. Wüllenweber, 1882-1907* (1997). In dieser Reihe erschien auch eine englische Übertragung von Gedichten Mutter Marias durch Schwester Miriam Cerletty mit dem Titel: *Spiritual Journey in Poetry: Poems by Therese, 1850-1893* (1994). Joan Timmermans Buch *Not Yet My Season: The Life of Theresa von Wuellenweber* (1969) ist immer noch ein wertvoller Beitrag für jeden, der Mutter

Maria studieren möchte; dem Leser sei jedoch empfohlen, die neueren Veröffentlichungen über Mutter Maria zu nutzen, in denen die Erkenntnisse der zahlreichen Nachforschungen enthalten sind, die seither durchgeführt wurden. Einsichten in die Persönlichkeit von Mutter Maria und in das wachsende Selbstverständnis der Kongregation der salvatorianischen Schwestern werden gut dokumentiert in dem Artikel „*Das Entstehen des Zweiten Ordens der Gesellschaft des göttlichen Heilandes und Mutter Maria von den Aposteln*“, der von Schwester An Vandormael zuerst bei der Passauer Werkwoche vom 2. bis zum 5. Januar 1989 vorgetragen wurde und später sowohl in *Forum SDS* (1989) erschien, als auch von der amerikanischen Provinz unter dem Titel *Salvatorian Writings: Charism, History, Spirituality* (1993, Band 2) veröffentlicht wurde. Schließlich finden sich in Pater Pankratius Pfeiffers Buch *Pater Jordan und seine Gründungen* (1930) und in Timotheus Edweins Biographie Pater Jordans eine ausführliche Geschichte des Gründers und der Entwicklung der Salvatorianer zu seinen Lebzeiten.

An diesem hundertsten Todestag von Mutter Maria von den Aposteln möchte die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes den Schwestern des Göttlichen Heilandes diese kurze Würdigung Mutter Marias überreichen. Möge sie dazu beitragen, ihre Verehrung zu fördern. Wir haben Mutter Maria und den vielen salvatorianischen Schwestern, die in all den Jahren gemeinsam mit uns wirkten, sehr viel zu verdanken. Mutter Maria bleibt ein Vorbild für alle, die mutig an einer Berufung festhalten, auch wenn die Hindernisse unserer Zeit unüberwindlich erscheinen. Auf unserem weiteren Weg in die Zukunft pflegen wir die Zusammenarbeit, die ein Traum von Pater Jordan und Mutter Maria war. Wir wissen, dass wir nur durch diese Zusammenarbeit auch weiter in der Lage sein werden, anderen Menschen die Güte

und Freundlichkeit unseres Heilandes Christus zu bezeugen und die Liebe Gottes auf jede Weise und mit allen Mitteln, welche die Liebe Christi eingibt, bekannt zu machen.

Die frühen Jahre der Therese von Wüllenweber

Therese wurde am 19. Februar 1833 daheim in ihrer Familie in der Nähe von Mönchengladbach im Westen Deutschlands geboren. Ihre Eltern, Theodor und Elise von Wüllenweber, nannten sie nach ihrer Großmutter Therese von Dwingelo, der Mutter ihres Vaters. Es war eine adlige Familie, und das Schloss Myllendonk, in dem Therese aufwuchs, gehörte zum Familienbesitz (ihre Mutter hatte einen Teil davon geerbt, und Thereses Eltern kauften den restlichen Teil nach ihrer Heirat). Ihren Vater beschrieb Therese als „streng katholisch“ und als „wahren Ehrenmann“; ihre Mutter war „besonders der Frömmigkeit und den Liebeswerken ergeben und hatte seltene Geistesgaben“. Die Hausgemeinschaft, in der Therese aufwuchs, war fromm und voller Leben, sie war ja die älteste von fünf Töchtern. Als Kind wurde sie von einer Gouvernante erzogen, doch im Alter von fünfzehn Jahren schickten ihre Eltern sie auf ein Internat in Lüttich, Belgien. Ursprünglich sollte sie eine andere Schule mit eher säkularer Prägung besuchen, aber ihr Vater wünschte, dass sie eine religiöse Erziehung erhielt, und so wählte er auf den Rat von Bischof van Bommel die Benediktinerinnenschule *La Paix Notre-Dame*. In diesem Institut erhielt Therese eine gründliche Ausbildung in Mathematik, Literatur, Sprachen (Französisch, Deutsch und Englisch), Naturwissenschaften, Nähen, Kunst und Musik. Therese liebte ihre Schule und die Zeit in Lüttich. Sie empfand tiefen Respekt für die benediktini-

schen Nonnen, die *La Paix Notre-Dame* leiteten, aber sie wusste instinktiv, dass das geschlossene Ordensleben der Benediktinerinnen nicht ihr Weg war. Ihr Leben lang blieb sie den Nonnen von *La Paix Notre-Dame* verbunden und besuchte die Benediktinerinnen-Abtei, wann immer sie konnte.

1850 kehrte Therese nach Myllendonk zurück und half ihrer Mutter, den Haushalt zu führen. Ende 1853 und Anfang 1854 nahm sie an einer der vielen Volksmissionen der Jesuiten teil, die diese überall in Deutschland predigten. Diese Erfahrung machte Therese mit der ignatianischen Spiritualität bekannt, und sie entwickelte ein leidenschaftliches Interesse sowohl für die Jesuiten als auch für die ausländischen Missionen. Besonderen Einfluss übte Pater Philipp von Mehlem auf sie aus, ein jesuitischer Volksmissionar, der sich sehr für die Arbeit der Missionare einsetzte. Nach ihrer Teilnahme an einer zweiten jesuitischen Volksmission 1857 widmete Therese den Jesuiten ein Gedicht, das ihre große Liebe zu ihrem Charisma zum Ausdruck brachte: „Dem Heiland, dem ihr ganz euch weihet, wofür ihr mit so vielen Mühen streitet, dem woll’n auch wir ganz angehören, ganz leben, nur das kann euch freuen“. Es ist offensichtlich, dass der missionarisch-apostolische Eifer der Jesuiten in Thereses Herz brannte, aber es gab keinen weiblichen Zweig der Jesuiten, in den sie hätte eintreten können.

Einflussreich waren auch Einkehrtage im franziskanischen Kloster in Nonnenwerth, einer Rheininsel bei Bad Honnef, an denen sie 1856 mit ihrer Mutter und einer Schwester teilnahm. Die Thematik der Exerzitien knüpfte an die der Volksmissionen an: die Bestimmung des Menschen, eine Überprüfung des eigenen Lebens, das Problem des Bösen und die von den Nachfolgern Christi verlangte Selbstverleugnung. Diese Einkehr war so bedeutsam für Therese, dass sie ein Gedicht mit dem Titel „Nonnenwerth“ darüber verfasste:

Auch ich hab' einst, aus Welt und Leben
Auf diese Insel mich begeben;
Und hab' dort mehre Tag' verlebt,
Worin ich nur nach Gott gestrebt!...
Und doch zog's wieder mich zurück;
Zum Himmel oft, zur Erd' den Blick –
Dann wieder stand ich lange sinnend,
Mich nicht entschließend, nicht beginnend...

Therese kehrte von diesen Exerzitien mit tieferer Gewissheit zurück, dass sie zu irgendeiner Form des geweihten Lebens berufen war. Nach der Jesuitenmission in Schiefbahn im Jahre 1857 brannte in ihr der Wunsch in eine Gemeinschaft einzutreten, die den Missionen geweiht war. Auf Vorschlag von Pater von Mehlem bewarb sie sich bei den Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu, einer Ordensgemeinschaft, die 1800 von der heiligen Magdalene Sophie Barat und Pater Joseph Varin SJ gegründet worden war. Zwar war sie nicht sicher, wo ihre Berufung lag, aber sie wusste, dass die Ordensfrauen des Sacre Coeur eine ignatianische Spiritualität hatten, und sie hoffte, dass die Schwestern ihr eine weitere Orientierung geben könnten.

Das Heranreifen ihrer Berufung

Therese begann ihr Noviziat im Kloster Blumenthal im August 1857 und legte im September 1859 erste Gelübde ab. Wenige Wochen nach Thereses Eintritt starb ihre Mutter an einem Schlaganfall. Obwohl sie leicht hätte gehen können, besonders da ihr der tiefe Schmerz ihrer Familie bewusst war, beschloss Therese zu bleiben. Mit der Zeit lernte Therese das Leben und das Charisma der Gemeinschaft, der sie sich angeschlossen hatte, näher kennen. Der Orden des Sacre Coeur widmete sich der

Erziehung und Ausbildung von Mädchen und Frauen, besonders aus der Oberschicht. Zwar unterhielten sie auch einige Schulen für die Armen und setzten sich für die missionarische Arbeit ein, aber Therese wurde keinem dieser Apostolate zugeteilt. Stattdessen schickten ihre Oberen sie 1860 als Lehrerin nach Warendorf in Westfalen. 1861 wurde sie in ihr Kloster in Orleans versetzt. Das Gemeinschaftsleben der Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu empfand Therese als große Herausforderung, da sie (in der damaligen Zeit) in relativ strenger Klausur lebten. Außerdem erkannte Therese, dass das Lehrapostolat unter Mädchen aus wohlhabenden Familien nicht der Berufung entsprach, die sie von Gott empfangen hatte. Mehrere Jahre rang sie in der Hoffnung, dass Gottes Wille ihr durch ihre Oberen klar werden würde. Schließlich erkannte sie, dass sie entweder in eine andere Ordensgemeinschaft übertreten oder das Ordensleben ganz aufgeben und neu beginnen musste. Nach Rücksprache mit ihren Oberinnen fiel die einvernehmliche Entscheidung, dass Thereses Berufung nicht der Ordensgemeinschaft des Sacre Coeur galt, und sie verließ den Orden 1863. Thereses Weggang war von keiner Bitterkeit getrübt; ihr Leben lang blieb sie den Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu freundschaftlich verbunden. Jahre später erzählte sie Pater Jordan, dass es ihr leichter fiel, Oberin zu sein, weil sie in der Ordensgemeinschaft des Sacre Coeur so viele gute Vorbilder erlebt hatte.

Therese kehrte für einen Tag nach Hause zurück; dann brachte ihr Vater sie zum Orden der Heimsuchung Mariens in Mülheim. Dieser Orden war von Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal Anfang des 17. Jahrhunderts gegründet worden und sollte ursprünglich eine aktive, apostolische Ordensgemeinschaft für Frauen sein. Tatsächlich fühlte Therese sich zur salesianischen Spiritualität hingezogen, die sich in den

Schriften von Franz von Sales ausdrückte. Zur Zeit der Gründung des Ordens verlangte das Kirchenrecht jedoch eine strenge Klausur für Ordensschwwestern, und so hielt die Gemeinschaft in Mülheim an dieser Praxis fest. Da Therese das traditionelle Ordensleben bereits mehrere Jahre kennen gelernt hatte, wusste sie sofort, dass das Klosterleben dieser Lehrschwwestern nicht ihrer Berufung entsprach. Nach wenigen Wochen kehrte sie nach Myllendonk zurück, um ihre Suche fortzusetzen.

In Myllendonk half Therese, den Haushalt zu führen und ihre kranke Schwester Louise zu pflegen. Nach mehreren weiteren Jahren des Nachdenkens über ihre Berufung unternahm sie einen dritten Versuch, in eine Ordensgemeinschaft einzutreten, in den Orden der Schwestern von der ewigen Anbetung und der Hilfe für arme Kirchen zu Brüssel, Belgien. Diese Ordensgemeinschaft, die 1857 von Anna de Meeus gegründet wurde, widmete sich der eucharistischen Anbetung und der Armenpastoral. Die Schwestern lebten nicht in Klausur und trugen auch kein Ordensgewand. Therese trat im März 1857 als Novizin ein und verbrachte einen Teil ihrer Zeit damit, die verarmten Deutschen in Lüttich zu unterrichten. Obwohl sie die Erfahrung bei den Schwestern sehr schätzte und wichtige Einsichten für den pastoralen Dienst gewann, beschloss Therese, keine ewigen Gelübde als Mitglied der Kongregation abzulegen, und kehrte ein drittes Mal nach Myllendonk zurück. Sie gab kaum eine Erklärung, abgesehen davon, dass sie mehrere Jahre später in einem Brief schrieb: „Wären sie nach Deutschland gekommen, wäre ich vielleicht eingetreten...“

Zwei Ereignisse nach ihrer Rückkehr nach Myllendonk gaben Thereses Leben eine andere Wendung. Das erste war, dass 1872 ein neuer Priester nach Neuwerk kam: Monsignore Ludwig von Essen, der sich sehr für die Unterstützung der Missionen einsetzte. Er machte

Therese mit Bischof Raimondi bekannt, dem apostolischen Vikar von Hongkong. Sowohl Raimondi als auch von Essen ermutigten Therese zu einer missionarischen Gründung. Am 25. April 1875 legte Therese ein privates Gelübde ab, ihr Leben ganz in den Dienst der Missionen zu stellen. Wenige Monate später schrieb sie am 10. August ein Gedicht mit dem Titel „Sehnsucht“ über diesen Eifer:

Wenn ich von Missionen höre
Fühl' ich einen Drang in mir,
Eine Liebe und ein Sehnen,
Wie sie sonst mir unbekannt.

Meine Tage werden kürzer,
Meine Haare werden grau,
Aber diese Lieb' im Herzen,
Schwächtet nicht, sie wächst in mir!

Eins nur, eins ich noch begehrte,
Könnt' ich etwas dienen noch,
Etwas für Missionen thuen,
Etwas ganz Besondres noch!

Wer gab mir denn diesen Eifer,
Wer gab mir denn diesen Drang,
Kommt er nicht von meinem Heiland;
Führt er nicht zum Heiland hin!

Will mich ganz und gar Dir schenken,
Ganz und gar, für was Du willst,
Ganz in Demuth will ich schwinden,
Als ein armes Werkzeug Dein!

Wenn ich dann am Todbett liege,
Sag' ich: Sieh, es ist geschehn,

Was sich stets zog durch Dein Leben,
Sieh, es hat entfaltet sich!...

Ein zweites Ereignis folgte im November 1875, als Therese die alte Benediktinerinnenabtei Neuwerk mietete (die sie später kaufte). Sie bezog das Haus im März 1876 und lebte mit 43 Jahren zum ersten Mal ohne die vorgegebene Struktur eines Familien- oder Ordenslebens. Sie hoffte, in Neuwerk eine ordensähnliche Wohngemeinschaft mit Frauen aufzubauen, mit denen sie beten und sich für karitative Aufgaben einsetzen konnte. Dazu gehörten die Fürsorge für Waisen und der Unterricht in Hauswirtschaft, Gesang und Handarbeit für junge Fabrikarbeiterinnen an Sonntagen (zugleich eine Gelegenheit zur Katechese). Diese Gründung in Neuwerk, die sie St. Barbara Stift nannte, war von einem ständigen Wechsel der Mitglieder geprägt, da verschiedene Frauen eine kurze Zeit dort verbrachten, um ihre Berufung zu prüfen. Bei vielen handelte es sich um Pensionärinnen, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters und ihrer Erwartung, in dem Institut einfach ihren Lebensabend zu verbringen, völlig ungeeignet waren. Außerdem war während des Kulturkampfes die Gründung neuer Ordensgemeinschaften, das Tragen eines Ordenshabits und jede Art von öffentlichem pastoralen Dienst verboten, sodass Thereses Institut zumindest äußerlich einen säkularen Charakter haben musste. Therese hoffte, sich einer größeren Gemeinschaft von Frauen außerhalb von Deutschland anschließen zu können (um nach dem Kirchenrecht anerkannt zu werden), und knüpfte dazu vom Augenblick der Gründung an verschiedene Kontakte. Dazu gehörten das Institut der Töchter der Göttlichen Liebe in der Schweiz, die Gesellschaft des Göttlichen Wortes von Pater Arnold Janssen in Holland (die damals noch keinen weiblichen Zweig hatte), und die Töchter des Herzens Marias, eine

Ordensgemeinschaft für Frauen, die 1791 während der Schreckensherrschaft in Frankreich gegründet worden war und deren Mitglieder keinen Habit tragen mussten und nicht zu einem Gemeinschaftsleben verpflichtet waren. Keiner dieser Versuche verlief jedoch erfolgreich, und Therese betete weiter um einen Weg, wie sie die von Gott empfangene Berufung verwirklichen konnte.

Durchbruch

Therese war inzwischen Ende vierzig und hatte immer noch nicht gefunden, wonach sie suchte. Die Möglichkeiten wurden immer begrenzter, weil sie ein Alter erreicht hatte, in dem sie nur noch für wenige Gemeinschaften als Kandidatin in Frage kam. Außerdem hatte das St. Barbara Stift aufgrund der Beschränkungen für öffentliche pastorale Dienste in der Zeit des Kulturkampfes keine klare Zielsetzung, und Therese wusste, dass sie die Berufung, für die Gott sie geschaffen hatte, nicht erfüllte, indem sie einfach das Institut führte. Das alles änderte sich am 12. April 1882, als sie eine Anzeige der Apostolischen Lehrgesellschaft für die Zeitschrift „Der Missionär“ las. Diese Gesellschaft hatte das Ziel, den katholischen Glauben auf jede Weise und mit allen Mitteln in der Heimat und in den Missionen auszubreiten und zu verteidigen. Der Schwerpunkt der Missionen sprach Therese an und sie schrieb an Pater Bernhard Lüthen (der für die deutschsprachigen Regionen der Gesellschaft zuständig war) und bat ihn um Aufnahme. Am 20. Mai schrieb Lüthen zurück und schickte ihr eine Ausgabe von *Der Missionär* einschließlich einer Beschreibung der Apostolischen Lehrgesellschaft. Die Gesellschaft bestand aus drei Stufen. Der erste Grad umfasste diejenigen, die wie die Apostel alles für den

Dienst des Evangeliums aufgaben. Sie lebten zölibatär und arbeiteten ausschließlich für die Gesellschaft. Zum zweiten Grad gehörten Akademiker, die weiter ihren Beruf ausübten und dabei die Zwecke der Gesellschaft förderten. Die Mitglieder des dritten Grades schließlich beteiligten sich je nach ihrer Lebenssituation. Verheiratete, Ladeninhaber, Handwerker, Weltpriester ... alle waren als Mitglieder des dritten Grades willkommen. Die drei Grade sollten keine eigenen Gesellschaften bilden, sondern alle derselben Gesellschaft angehören. Der einzige Unterschied sollte der Umfang ihrer Beteiligung sein.

Lüthens Brief enthielt einen Aufnahme-Antrag für den dritten Grad. Eine Woche später antwortete Therese Lüthen mit einem großzügigen Angebot:

Hochwürden, ist Hoffnung, daß durch Ihre Genossenschaft dieses mein so gut gelegenes Kloster ein Missionshaus würde, vorerst für Missionare, mit der Bedingung, daß ich die Leitung des Hauswesens in schwesterlichem Geiste behielte... Mit der Hoffnung, so Gott wollte, später eine schwesterliche Genossenschaft der Apostolischen Lehrgesellschaft hier ins Leben zu rufen? So weit ich die Sache kenne, würde ich das Kloster ganz dafür schenken.

Als Lüthen Jordan über das Angebot von Therese informierte, sah Jordan darin das Werk der Göttlichen Vorsehung. Sechs Monate zuvor hatte er am 8. Dezember 1881 in Rom die Apostolische Lehrgesellschaft zusammen mit Lüthen und einem dritten Priester, Friedrich von Leonhardi, gegründet (Leonhardi verließ die Gesellschaft im Januar 1883). Jordan war tief betroffen über das Böse seiner Zeit, besonders über den vordringenden Säkularismus, der in seiner deutschen Heimat zum antiklerikalen Kulturkampf geführt hatte. Er glaubte, dass nur eine Massenbewegung von Menschen

aus allen Gesellschaftsbereichen, vereint in der Liebe zum Göttlichen Heiland, die Situation wenden konnte. Thereses Angebot, das St. Barbara Stift zur Verfügung zu stellen, bot die Möglichkeit, die Gesellschaft in Preußen zu etablieren, und so reiste Jordan Anfang Juli 1882 persönlich nach Neuwerk, um sie zu treffen.

Therese war von Jordans Persönlichkeit beeindruckt: „Eine größere Freude könnte meiner kaum warten! Er machte mir den Eindruck eines demüthigen wahren eifrigen Apostels“. Jordan blieb drei Tage, und es wurde beiden klar, dass sie den gleichen Geist und ein gemeinsames Charisma des Heiligen Geistes hatten. Therese erkannte, dass Jordans Bewegung das war, wozu Gott sie berufen hatte, und stellte sich unter Jordans Leitung. Bevor er abreiste, gab er ihr eine neue Tagesordnung, die sowohl der Spiritualität jener Zeit als auch den üblichen geistlichen Praktiken der meisten Ordensinstitute entsprach. Dazu gehörten das Morgengebet, eine halbe Stunde Meditation, die Messe, fünfzehn Minuten geistlicher Lektüre, fünfzehn Minuten der eucharistischen Anbetung, ein Kapitel aus der *Nachfolge Christi*, das kleine Stundengebet der Gottesmutter, die Gebete der Gesellschaft, der Rosenkranz und eine tägliche Gewissenserforschung. Außerdem sollte sie jede Woche beichten und die Kommunion empfangen, jeden Donnerstagabend über die Passion meditieren und monatlich eine Messe für die Gesellschaft feiern oder einen Rosenkranz für sie beten. Kurz nach Jordans Abreise verfasste Therese ein Lied mit dem Titel „Gedicht“ über die Gesellschaft, das zur Melodie von „O Sanctissima“ gesungen werden kann:

O Du heilige!
O Du älteste!
O Du einzige
Gesellschaft!

Apostolische,
Seeleneifrige,
Uneigennützig
Gesellschaft! -

Stets immer mehre Dich -
Üb'rall ergieße Dich -
Umfaß, erneuere
das Weltenall!
Zieh' an Dich die Hirten -
Zieh' an Dich die Lehrer -
Geweihete Jungfrauen
Oh! leite Du!

Bekehr's Vaterland!
Geb' Glaub' den Heiden -
Schütze die Waisen -
Lehre All!
Vätern gebe Kraft,
Müttern heil'ge Zucht.
Wirthen Festigkeit
Heil'ge All!

Gelehrten Himmelslicht
Gib, und der Kunst die Zucht
Dem Handwerk heil'ge Weih' -
Ach! gebe Du!
Erleucht' Deine Leiter;
Entzünd' ihre Herzen;
Daß ja nichts suchen sie
Als nur Jesu!

Du heilige!
Du älteste!
Du einzige
Gesellschaft!

Apostolische,
Seeleneifrige,
Uneigennützig
Gesellschaft! -

Am 5. September 1882 legte Therese vor Pater Leonhardi ihre zeitlichen Gelübde für den ersten Grad der Apostolischen Lehrgesellschaft ab:

Hiermit verspreche ich, im vollen Bewußtsein dessen, was ich tue, dem hochwürdigen Herrn J. B. Jordan, Priester u. Gründer der Apostolischen Lehrgesellschaft, in allem Erlaubten zu gehorchen, und im Geiste der Armut ebenso auch in der hlg. Keuschheit zu leben in der Art und Weise, wie ich es bisher gethan habe. Durch dieses mein Versprechen beabsichtige ich, mich dem Hochw. H. Joh. Baptist Jordan gegenüber vorläufig auf ein Jahr vom heutigen Tage an gerechnet, zu verpflichten.

Zu beachten ist, dass es ungewöhnlich war, dass eine Frau ohne jeden Unterschied zu demselben Grad der Gesellschaft zugelassen wurde wie die männlichen Mitglieder. Darin zeigt sich Jordans ursprüngliche Absicht, dass alle einer einzigen Gemeinschaft angehören sollten. Am folgenden Tag stiftete Therese der Apostolischen Lehrgesellschaft in Anwesenheit eines Notars das St. Barbara Institut. Sie hatte sich der Apostolischen Lehrgesellschaft jetzt völlig geweiht und es gab kein Zurück.

Die Gesellschaft selbst erfuhr in dieser Periode jedoch einige bedeutende Veränderungen. Im Herbst 1882 wurde ihr Name von Apostolischer Lehrgesellschaft in Katholische Lehrgesellschaft geändert (um der Kritik zu begegnen, die Gesellschaft beanspruche die Lehrautori-

tät des Heiligen Stuhls, des wahren Apostelnachfolgers). Sowohl für Jordan als auch für Therese war es eine traurige Änderung. Im folgenden Frühling legte Jordan am 11. März (am Passionssonntag) vor seinem Beichtvater Ordensgelübde ab und nahm den Namen „Franziskus Maria vom Kreuze“ an. Lüthen folgte eine gute Woche später und erhielt den Namen „Bonaventura“. Kirchenrechtlich hatten sie nun den Status von Mitgliedern einer Ordensgemeinschaft, einschließlich einer Regel und eines Habits (bestehend aus einer zunächst grauen, später schwarzen Soutane und einem Zingulum mit vier Knoten als Symbol für die evangelischen Räte und das Apostolat).

Auch Jordans Konzept für die Mitwirkung der Frauen in der Gesellschaft änderte sich in dieser Zeit. Da das Kirchenrecht nicht zuließ, dass Männer und Frauen demselben Ordensinstitut angehören, wurde es notwendig, kirchenrechtlich eine eigene Kongregation für die Schwestern der Katholischen Lehrgesellschaft zu finden. Jordan war nach wie vor überzeugt, dass beide Mutterhäuser, die eine gemeinsame Vision und ein gemeinsames Charisma hatten, in Rom sein mussten; und so stattete er Amalia Streitl und zwei andere Frauen mit dem Habit aus. Streitl war eine ehemalige Franziskanerin, die später dem Orden der Unbeschuhten Karmelitinnen beitrug. Während dieser Zeit fühlte sie sich von Gott berufen, die karmelitische Kontemplation mit der franziskanischen Armut zu verbinden. Sie verließ den Orden der Karmelitinnen und schloss sich Jordan an, der ihr zutraute, die neue Gründung der Schwestern in Rom zu leiten. Sein Plan war, die kleine Schwesterngemeinschaft in Neuwerk, die von Therese geleitet wurde, schließlich mit den Schwestern in Rom zu vereinen. Zu diesem Zeitpunkt waren zwei andere Schwestern bei Therese: Ursula Rabis und Barbara Mayr (die die Gruppe 1884 verließ). Beide hatten einer noch früheren

Gründung in Johannesbrunn angehört. Jordan schrieb in einem Brief an Therese am Karfreitag 1883:

Ich denke oft an Sie und habe Neuwerk nicht vergessen. Es ist möglich, daß Sie im nächsten Herbst und die übrigen Schwestern auf einige Zeit nach Rom kommen müssen... Wir müssen womöglich unsere Mutterhäuser in Rom haben, im Mittelpunkt der Christenheit, von wo aus auch einzelne Schwestern in die Missionen werden geschickt werden (23. März 1883).

Therese war enttäuscht zu erfahren, dass das Mutterhaus der Schwestern der Katholischen Lehrgesellschaft in Rom sein sollte, denn sie hatte gehofft, dass Neuwerk als Zentrum dienen würde. Trotzdem akzeptierte sie die Entscheidung ihres Oberen Jordan voller Vertrauen. Einen Monat später besuchte er Neuwerk, und am 31. Mai 1883 legte Therese vor Pater Jordan ihre privaten Gelübde als Mitglied der Katholischen Lehrgesellschaft ab. Sie erhielt den Namen „Maria Theresia von den Aposteln“. Später schrieb sie in ihrem Tagebuch: „...wo Alles für den lieben Gott und Alles für meine Seele geschehen ist... endlich – endlich – ewig – ewig...–

In Rom wuchs die kleine Gemeinschaft unter der Leitung von Streitel (die jetzt den Ordensnamen „Franziska“ trug), doch allmählich wurde klar, dass ihre Auffassung vom geweihten Leben sich wesentlich von Jordans Sicht unterschied. Schwester Streitel war der Meinung, dass die Gemeinschaft in strenger Armut leben und ganz auf Fleisch, Eier und Milchprodukte verzichten sollte. Jordan war besorgt, dass die von Schwester Franziska vorgeschlagenen Regeln sich eher für das kontemplative Leben eigneten als für eine Gemeinschaft, die sich der apostolischen Arbeit widmete. Er drängte auf Mäßigung. Außerdem wusste er, dass die beiden Gemeinschaften in Rom und Neuwerk besser miteinander

vertraut werden mussten, wenn sie zu einer einzigen Kongregation von Schwestern werden sollten. Er ließ Schwester Maria Theresia zusammen mit Schwester Ursula Rabis auf einige Monate nach Rom kommen und schickte Schwestern der römischen Gemeinschaft nach Neuwerk (Schwester Maria Theresia hatte darum gebeten, um Neuwerk in ihrer Abwesenheit zu betreuen). Im Juli 1884 kamen sie in Rom an, aber Schwester Maria Therese wurde alsbald klar, dass es nicht der richtige Ort für sie war. Sie glaubte, dass die Lebensweise der römischen Gemeinschaft nicht Jordans und ihrer Vision entsprach und so kehrten sie und Schwester Ursula schon nach drei Wochen nach Neuwerk zurück. Bevor sie Rom verließ, fasste sie den Entschluss, Jordan und der Regel der Gesellschaft treu zu bleiben und lieber zu sterben, als die Gesellschaft zu verlassen. Kurz nach ihrer Abreise schrieb Jordan ihr:

Der Herr wird Sie gesund wieder nach Neuwerk geführt haben; ich war sehr besorgt und bekümmert und kann nur den heiligsten Willen Gottes anbeten. Ja, beten wir, daß wir uns ganz absterben und nurmehr Christo leben. Ich werde zum Herrn beten und Er wird Alles gut machen, wenn wir geduldig ausharren und seinen hl. Willen vollziehen. (21. August 1884)

Zurück in Neuwerk war die Situation genauso schwierig, denn die Schwestern aus Rom führten ein völlig von der Neuwerk-Gemeinschaft getrenntes Gemeinschaftsleben; auch bei den Mahlzeiten und Gebeten blieben sie für sich. Jordan bat Schwester Franziska, selbst nach Neuwerk zu reisen, um das Problem zu beheben. Schwester Franziska und Schwester Scholastika Demer trafen im September in Neuwerk ein, aber die Lage besserte sich nicht, und so kehrten alle Mitglieder der römischen Gemeinschaft am Ende des Monats nach Rom zurück.

In Rom verschlechterte sich die Situation, da Jordans und Streitels Auffassungen weiter auseinanderdrifteten. Streitels Erfahrungen in ihren letzten beiden Ordensgemeinschaften hatten ihr klar gemacht, zu welcher Art des geweihten Lebens sie sich berufen fühlte. Jordans Erfahrungen waren die eines Diözesanpriesters, der relativ spät zum Ordensleben gekommen war, sodass sein Ansatz ein völlig anderer war. Außerdem gab es bald darauf Komplikationen in Bezug auf Streitels kirchenrechtlichen Status, als offenbar wurde, dass sie nie eine formale Dispens von ihren franziskanischen Gelübden erhalten hatte. Als Jordan eine Klärung suchte, teilte der Kardinalvikar von Rom ihm mit, dass sie ein neues Noviziat machen musste und in dieser Zeit nicht als Oberin wirken konnte. Diese Probleme führten zu einer Intervention durch den Kirchenrechtler Monsignor Jacquemin, der auch der Beichtvater der Schwestern war. Schwester Scholastika und Jacquemin baten den Kardinalvikar von Rom um Hilfe in der Angelegenheit, und das Ergebnis war eine völlige Trennung der römischen Schwesterngemeinschaft von der Katholischen Lehrgesellschaft. Sie erhielten einen neuen Namen: „Schwestern von der Schmerzhaften Mutter“. Jordan befand sich zu diesem Zeitpunkt gerade in Deutschland, und als er wieder in Rom eintraf, war die Sache bereits beschlossen. Der Kardinalvikar wies ihn an, keinen weiteren Kontakt zu den Schwestern aufzunehmen. Am 13. Oktober 1885 zog Jordan sich offiziell aus jeder Verbindung zu den Schwestern von der Schmerzhaften Mutter zurück.

Jordan war völlig niedergeschlagen über diese Entwicklung. Lüthen informierte Schwester Maria Theresia in einem Brief über den Ausgang:

Es ist nämlich wahr: der Kardinalvicar hat die Schwestern der Leitung des Ehrw. Vaters entzogen; wie schwer ihn

dieser Schlag getroffen hat, können Sie denken. Der l. Gott prüft eben die Seinen... Da Sie dort samt der guten Ursula nicht zu diesen Schwestern in Rom gehören, so sind Sie dadurch auch nicht der Leitung des Ehrw. Vaters entzogen. Aber es wäre unklug, jetzt schon wieder aufzutreten, es könnte mißdeutet werden. Also Geduld! Sie leben ja unter Gelübden und haben Ihr Verdienst doch. (8. November 1885)

Da die Situation so heikel war, sollte es drei Jahre dauern, bis Jordan Schwester Maria Therese nach Rom holen konnte, um die neue Kongregation zu beginnen. In der Zwischenzeit blieben Schwester Maria Theresia und Schwester Ursula in Neuwerk, wo sie ohne Ordensgewand und ohne formale Anerkennung als Ordensinstitut als Mitglieder der Katholischen Lehrgesellschaft lebten. Ihre Sehnsucht, sich Jordan in Rom anzuschließen, kommt in ihren Briefen an ihn zum Ausdruck: „Wann, Ehrw. Vater, wird Gottes Ruf nun wirklich an uns ergehen?... Mit desto mehr Mut will ich nun denn auch an Alles Kreuz u. Leid mich geben. 53 Jahre und Nichts getan!... Wie lange darf ich schon nach dem hl. ewigen Rom verlangen!“.

Die lange Zeit des Wartens ging schließlich zu Ende. Im Februar 1888 bat Jordan Schwester Maria Theresia, das St. Barbara Stift schätzen zu lassen, damit es vertraglich an Pfarrer Koch, den Pfarrer von Neuwerk, übertragen werden konnte. (Seit einigen Monaten hatte Koch sich dafür eingesetzt, das Institut in ein Hospital zu verwandeln und personell mit den franziskanischen Schwestern aus Heydthuizen auszustatten.) Obwohl Schwester Maria Theresia ursprünglich gehofft hatte, im Institut zu bleiben, bis Jordan sie nach Rom holte, war im Mai 1888 klar, dass sie und Schwester Ursula ausziehen mussten, wenn die franziskanischen Schwestern in das St. Barbara Stift einzogen. Das war beunruhigend

für Maria Theresia, da sie nicht wusste, was der nächste Schritt sein sollte, denn noch waren die Schwestern nicht nach Rom gerufen worden. Die Ereignisse spitzten sich jedoch im Juli dramatisch zu, als Jordan sie in einem Brief über seine Pläne informierte, die neue Kongregation im Herbst in Rom zu gründen. Therese schrieb im Juli 1888 in ihr Tagebuch: „Ich flöge mit hl. Eifer nach Rom – Alles verlassend!“.

Im November waren alle Vorbereitungen getroffen. Da nach den geltenden Bestimmungen der Diözese Rom keine neue Schwesterngemeinschaften innerhalb der Diözese gegründet werden durften, mietete Jordan in Absprache mit dem Kardinalvikar von Rom und mit Bischof del Frate von Tivoli ein Haus in Tivoli als erstes Kloster der neuen Gründung. Am 21. November verließen Schwester Maria Theresia und Ursula Neuwerk und reisten nach Rom. Nachdem sie drei Tage lang Heiligtümer besucht hatten, brachte Jordan sie am 27. November zu ihrem neuen Zuhause in Tivoli. An diesem Abend schlossen sich vier neue Kandidatinnen ihrer Gemeinschaft an. Schwester Maria Theresia erinnerte sich viel später, im Jahre 1900, in ihrem Tagebuch: „Ehrw. Vater übergab mir die hl. Regel, welche ich kniend empfang. Und er sagte: ‘Wenn Sie dieses tun, werden Sie heilig werden’“. Die Regel, die Jordan ihnen gab, war dieselbe wie für den männlichen Zweig, mit einigen wenigen Modifikationen für die Erfordernisse einer weiblichen Kongregation.

In der folgenden Woche hielt Jordan achttägige Exerzitien mit den Schwestern zur Vorbereitung auf den Empfang des Ordensgewands. Schwester Maria Theresia machte während der Exerzitien Aufzeichnungen:

Sich demütigen, gehorchen, sich unterwerfen, um den Geist des Aufruhrs in Kirche und Staat zu sühnen – wir müssen leuchten wie die Sonne... Wenn ich jetzt nicht hier

sein müßte, hätte Gott dies dem Gründer nicht eingegeben... Italien ist mir alles. Das Übrige ist nur Nebensache. Die größte Gnade und das größte Glück ist zu leiden.

Am 8. Dezember 1888 empfing Maria Theresia das Ordensgewand, und sie gab den Namen „Theresia“ auf und hieß nun „Maria von den Aposteln“. Auch Schwester Scholastika und Schwester Ursula empfingen das Ordensgewand, sowie einige Tage später die übrigen Schwestern. (Nach einer kurzen Zeit verließ Ursula Rabis die Gemeinschaft und kehrte aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurück.) Alle fünf Schwestern, einschließlich Schwester Maria von den Aposteln, waren formell Novizinnen, aber Jordan erhielt eine Dispens, sodass Schwester Marias Noviziat verkürzt werden konnte. Am 25. März 1889 erneuerte sie öffentlich ihre Gelübde, und Jordan berief sie zur Superiorin und Novizenmeisterin. Für den Rest ihres Lebens wurde sie Mutter Maria von den Aposteln geheißen, ein Name, der ihre Stellung als Oberin der Gemeinschaft zum Ausdruck brachte.

In Tivoli machten die Schwestern der neuen Kongregation eine harte Zeit durch. Armut und Krankheit waren eine ständige Bedrohung. Kaum hatte die Gründung begonnen, erkrankte Schwester Scholastika an Pocken und ein großer Teil des Hauses wurde unter Quarantäne gestellt. Die Verpflegung war karg und das Haus oft kalt. Manchmal spendeten Nachbarn etwas zum Unterhalt der Schwestern. Aber die Schwestern selbst teilten ihre Mittel und begannen nicht lange nach ihrer Gründung, sobald es ihre Sprachkenntnisse erlaubten, die armen Kinder der Region im Katechismus zu unterrichten. Mutter Maria legte großen Wert auf Jordans Urteil und begann kein neues Werk, ohne ihn zu Rate zu ziehen. Im März 1889 schrieb sie in ihr Tagebuch: „Ich muß danken, daß mein Leben nun einerseits vollendet ist – und bis

zum Tode nun ganz ein neues Leben zu führen – mich ganz der Gesellschaft hingeben – mag kommen, was mag – ... Alles nach dem Geist des Gründers tun...–“

Die Schwesterngemeinschaft wuchs, als Frauen aus Deutschland, der Schweiz und Italien hinzukamen, und mit dem Wachstum verstärkten sich die Vorbereitungen für verschiedene Apostolate. Ein Bericht an Jordan aus dem Jahr 1890 enthält einen Überblick über die Tätigkeiten der Schwestern, darunter Haushaltsführung, Sprachstudium, Privatunterricht für junge Schüler und Katechese. Im September 1889 teilte Jordan mit, dass eine neue Gründung in Assam, Indien, in Angriff genommen werde, und er bat um einige Schwestern für diese Mission. Nach einem Jahr der Vorbereitung, darunter Englisch und Krankenpflege, begleiteten die ersten drei Schwestern der Katholischen Lehrgesellschaft im Dezember 1890 eine kleine Gruppe von zwei Priestern und zwei Brüdern nach Indien. Drei Jahre später, im August 1893, gingen fünf Schwestern in die neue Mission in Ecuador (die Revolution zwang sie später wieder zur Ausreise), und im Mai 1895 wurden die ersten drei Schwestern in die Vereinigten Staaten geschickt. Die Kongregation, die seit 1893 den Namen Zweiter Orden der Gesellschaft des göttlichen Heilands trug, entwickelte sich tatsächlich zu der missionarischen Gemeinschaft, nach der Mutter Maria sich ihr Leben lang gesehnt hatte.

Als die Gemeinschaft wuchs, hoffte Mutter Maria weiter darauf, dass das Mutterhaus und das Noviziat nach Rom verlegt werden würden. Das Haus in Tivoli reichte für die wachsende Gemeinschaft zunächst nicht aus; in so beengten Verhältnissen breiteten sich Krankheiten rasch aus, und mehrere Schwestern starben. Aber dann schliefen 42 Schwestern in 18 z.T. großen Schlafräumen. 1892 lebten 50 Schwestern in Tivoli. Im Mai 1893 suchte Mutter Maria den Kardinalvikar in Rom

persönlich auf und fragte, ob eine Verlegung möglich wäre. Er antwortete, dass es erst im folgenden Jahr geschehen könne. Als im Juni 1894 Typhus ausbrach, holte Jordan Mutter Maria und eine Mitschwester nach Rom; zwanzig weitere Schwestern folgten kurze Zeit später (sie zogen in ein Mietshaus in der Via Lungara). Mutter Marias Schmerz über den Tod mehrerer Schwestern wurde durch die Nachricht noch vermehrt, dass ihr eigener Vater gestorben war. Doch in alledem sah sie Gottes Hand wirken, denn die Schwestern waren nun in Rom vertreten und begannen bald, in der Kirche Santo Spirito Katechismus zu lehren. Später schrieb Mutter Maria: „Ja, so sind die Wege Gottes, durch Leiden und Trübsal treibt Er uns nach Rom in die Arme des Vaters der Christenheit“. Später in diesem Jahr, am 11. Oktober 1894, begann die Ausbildung der Schwestern in Rom in ihrem neu errichteten Ausbildungsinstitut (das sich ursprünglich in Tivoli befand). Außerdem unterstützten sie ein Obdachlosenheim für Männer. Andere wurden als Krankenschwestern ausgebildet. Das Apostolat der Schwestern vervielfältigte sich rasch.

Während Mutter Maria und viele Schwestern nach Rom umgezogen waren, blieben das Mutterhaus und das Noviziat in Tivoli. Dies erwies sich als sehr frustrierend. Mutter Maria war selbst hin- und hergerissen und manchmal führte die mangelnde Kommunikation zwischen Tivoli und Rom zu Missverständnissen und Konflikten. Außerdem gab es Spannungen zwischen Mutter Maria und einer Reihe von Oberinnen in Tivoli, von denen einige so weit gingen, sowohl gegen sie als auch gegen Pater Jordan zu handeln. Erschwerend kam hinzu, dass sie nicht nur die Kritik der schwierigeren Schwestern zu erdulden hatte, sondern auch von Jordan und Lüthen zurechtgewiesen wurde. Doch in alledem hielt sie an ihrer Loyalität zu Jordan fest und widmete sich den Verpflichtungen, die ihr anvertraut worden waren.

Eine Schwester berichtete in ihrer Würdigung nach dem Tod von Mutter Maria: „Sie wurde recht oft verklagt, dann gab es Rügen von seiten der höheren Vorgesetzten, doch sie fürchtete sich nicht, die Schwestern zu korrigieren, sie konnte auch wieder milde sein bei denen, welche Strenge nicht ertragen konnten“. Obwohl die Schwestern in Tivoli 1896 und nochmal 1899 in ein neues Haus ziehen konnten und neu berufene Oberinnen mithalfen, die Spannungen zwischen den beiden Gruppen beizulegen, hielt Mutter Maria an der Absicht fest, das Mutterhaus und das Noviziat nach Rom zu verlegen. Mit der Hilfe von Pater Pankratius Pfeiffer kaufte sie im Sommer 1903 ein Kloster in der Salita San Onofrio, das zum Mutterhaus der Gemeinschaft werden sollte. doch erst im November 1904 erteilte die Kongregation für die Ordensleute die Erlaubnis, das Haus in der Salita San Onofrio zum Mutterhaus und Noviziat der Kongregation zu machen.

Die Tätigkeiten von Mutter Maria in dieser Periode offenbaren den wahrhaft apostolischen Geist dieser Frau, die ihr geweihtes Leben viele Jahre zuvor in den engen Grenzen des Klosters vom Heiligsten Herzen Jesu begonnen hatte. Trotz ihres Alters reiste Mutter Maria häufig zu den Gründungen, oft ohne Begleitung. Diese Reisen führten sie durch Italien, sowie in die Schweiz, nach Ungarn, Belgien und Österreich. Außerdem bewegte sie sich frei auf den Straßen Roms, um geschäftliche Dinge zu erledigen. Im Januar 1899 überquerte sie einmal eine Brücke über den Tiber, als ein Pferdewagen ihr in hohem Tempo entgegenkam. Sie sprang zur Seite und brach sich den Arm. Als sie mit dem Schiff reiste, wurde sie sehr seekrank. Sowohl Jordan als auch Lüthen schrieben ihr an demselben Tag (2. Oktober 1899) besorgte Briefe. Jordan ermahnte sie zur Vorsicht: „Da ich vernommen, daß Sie zu wenig auf Ihre werthe Gesundheit achten, so will ich ausdrücklich, daß Sie in kluger Weise

dafür sorgen und lieber etwas mehr ausgeben als großen Schaden leiden“. Auch Lüthen ermutigte sie, besser auf sich selbst zu achten. Er riet ihr, nicht mit dem Schiff zu reisen, und schrieb, es sei notwendig, sich Zeit für einen Urlaub zu nehmen, „um alles zu tun, damit Ihre Gesundheit keinen weiteren Schaden leidet“. Trotzdem drängte sie weiter, besuchte die Gründungen und kümmerte sich um die Angelegenheiten der Kongregation.

Der Zweig der Schwestern der Gesellschaft des göttlichen Heilands wuchs weiter. In ihrem Jahresbericht an Jordan im Januar 1900 schrieb Mutter Maria, dass der Zweite Orden inzwischen 120 Mitglieder umfasste. Mit der fortwährenden Entwicklung der Gesellschaft waren weitere Änderungen unvermeidlich, besonders angesichts der ständig zunehmenden gesetzlichen Bestimmungen für Ordensgemeinschaften in der Kirche. 1902 approbierte die für das Ordensleben zuständige Kongregation für Bischöfe und Regulare die Satzungen der Gesellschaft und gab sie Jordan zurück; sie enthielten neue kirchenrechtliche Bestimmungen. Eine Folge war, dass die Gemeinschaft der Schwestern nicht mehr als „Zweiter Orden“ bezeichnet werden konnte; von da an sollte sie Kongregation der Schwestern des göttlichen Heilands heißen. In demselben Jahr hielten die Priester und Brüder ihr erstes Generalkapitel und brachten ihre Beziehung zur Kongregation der Schwestern in Einklang mit den neuen kirchenrechtlichen Normen, die neuen Gemeinschaften von Männern untersagten, ihre Schwesternszweige zu leiten. Mutter Maria war nun für die Finanzen, die Zulassung von Kandidatinnen und die Annahme von Gelübden selbst verantwortlich. Außerdem durfte kein salvatorianischer Priester mehr den Dienst eines Obern für sie ausüben. Doch obwohl ihre kirchenrechtliche Verbindung geschwächt worden war, wandte sich Mutter Maria bis zum Ende ihres Lebens weiter an Jordan, Lüthen und Pfeiffer um Rat.

Neue Gemeinschaften erleben normalerweise viele „Wachstumsschwierigkeiten“, und die Kongregation der Schwestern des göttlichen Heilands bildete da keine Ausnahme. Im Mai 1904 überreichte Jordan Mutter Maria die neue Regel, die von der Kongregation für Bischöfe und Regulare approbiert worden war. Sie schrieb Mutter Maria vier Generalkonsultorinnen vor. Jordan ermutigte Mutter Maria im folgenden Februar, dieser Anweisung möglichst bald Folge zu leisten. 1905 verlangte Papst Pius X. von allen Ordensgemeinschaften in Rom, sich einer apostolischen Visitation zu unterziehen, und so wurde im Juli eine zehntägige Visitation von Pater Thomas Esser OP von der Kongregation für Bischöfe und Regulare durchgeführt. Esser war ein Kritiker Jordans und war der Auffassung, dass das Apostolat der Schwestern zu vielfältig war und auf das Unterrichten von Mädchen beschränkt werden sollte. Außerdem bat er den Kardinalvikar um die Einberufung eines Generalkapitels der Schwestern des göttlichen Heilands, das die gesamte Frage der richtigen Verwaltung der Kongregation klären sollte. Esser erhielt die Genehmigung des Kardinalvikars, diese „Reformen“ durchzuführen und die Leitung des Kapitels selbst zu übernehmen. Jordan, Mutter Maria und beide Gemeinschaften von Männern und Frauen lehnten die Einschränkung der Vision Jordans ab. Pater Pankratius Pfeiffer, der Generalprokurator der Gesellschaft, intervenierte zuerst bei Esser und dann beim Kardinalvikar und argumentierte, dass es nicht die Aufgabe eines Visitators sei, das Gründungsapostolat einer Kongregation neu zu definieren. Der Kardinalvikar stimmte zu und sprach das Recht zur Festlegung des Apostolats wieder dem Gründer zu, der nur eine einzige Änderung vornahm (die Erlaubnis des Heiligen Stuhls war erforderlich, wenn Schwestern in öffentlichen Krankenhäusern arbeiten wollten).

Das Generalkapitel selbst, das durch die Visitation angeordnet worden war, begann im Dezember. Bei der Eröffnung erklärte Esser den versammelten Delegierten, dass Mutter Maria von ihrer Position zurücktreten müsse, um den kirchlichen Bestimmungen Genüge zu leisten, und dass ihre Wiederwahl ausgeschlossen sei. Mutter Maria trat sofort von ihrem Amt zurück und dankte den Schwestern für ihre Unterstützung. Trotz der Kommentare von Esser erhielt Mutter Maria beim ersten Wahlgang die meisten, nämlich acht Stimmen. Schwester Ambrosia, die an zweiter Stelle folgte, erkundigte sich, ob es den Schwestern verboten sei, Mutter Maria wiederzuwählen. Esser erwiderte, dass bei einer Wiederwahl von Mutter Maria die formale Approbation der Kongregation erschwert würde und die Wahl selbst vielleicht keine Bestätigung erhielte. Darauf ermutigte Schwester Ambrosia die Schwestern, Mutter Maria wiederzuwählen, zumindest als Ausdruck der Unterstützung, und dem Kardinalvikar die Entscheidung zu überlassen, ob die Wahl bestätigt werde oder nicht. Eine zweite Abstimmung führte zu einer einstimmigen Wiederwahl von Mutter Maria (mit Ausnahme ihrer eigenen Stimme, die sie Schwester Bonaventura gab). Die Schwestern wählten auch sämtliche Konsultorinnen, eine Ökonomin und eine Sekretärin. Der Kardinalvikar bestätigte die Wahl später, und so blieb Mutter Maria weiter Generaloberin.

Mutter Marias Tod

Nach ihrer Wiederwahl verschlechterte sich Mutter Marias Gesundheit weiter. Ihre Sehkraft ließ nach und sie hatte häufige Asthma-Anfälle. Sie stützte sich stärker auf ihre Konsultorinnen und die Oberinnen der Schwestern. Nachdem sie im Februar und im April zwei schwe-

re Asthma-Anfälle erlitten hatte, schrieb sie am 1. Mai 1906: „Alles, wie der Göttliche Heiland will! Keiner lebt länger, als Gott will. Es kann nach diesen zwei Fällen auch wieder ganz aufhören“. Gegen Ende des Jahres wurde sie sehr krank und empfing die Krankensalbung. 1907 erfüllte sie weiter ihre Pflichten, doch im November war sie nicht in der Lage, die Gelübde der neuen Professmitglieder selbst abzunehmen; sie nahm allerdings an den Messen teil. Im Dezember verschlechterte sich ihr Zustand. Neben ihren Asthma-Anfällen zog sie sich eine Meningitis und eine Kehlkopf-Entzündung zu. Pater Pankratius Pfeiffer besuchte sie in dieser Zeit häufig und erlangte für Mutter Maria den apostolischen Segen von Papst Pius X. Mutter Maria musste im Bett bleiben und es fiel ihr schwer, zu sprechen oder zu schlucken. Es war klar, dass das Ende nahte. Am Weihnachtsabend schlief sie fast den ganzen Tag, doch am Abend war sie wach. Die meisten Schwestern hatten ihr Zimmer verlassen, um an der Mette teilzunehmen, und nur wenige blieben bei ihr. Während der feierlichen Weihnachtsliturgie ging Mutter Maria in die Ewigkeit. Schwester Bonaventura war anwesend, als sie starb, und beschrieb später die letzten Momente im Leben von Mutter Maria: „Wir sprachen ihr noch gemeinschaftlich einige Stoßgebete vor, ich rief noch: Ehrw. Mutter, beten Sie auch für uns Schwestern. Noch ein Blick, ein Atemzug u. ihr edles Herz hatte ausgeschlagen, unsere Mutter hatte uns verlassen...“.

Am nächsten Morgen kamen Pater Jordan, Pater Lüthen und Pater Pankratius und erwiesen ihr die letzte Ehre. Für Jordan war es ein schmerzlicher Verlust. Mutter Maria war ein treues Mitglied der Gemeinschaft gewesen - das erste weibliche Mitglied, das ihr für immer angehörte. Einer hatte im anderen ein gemeinsames Charisma erkannt. Nun trug die Kongregation der Schwestern die große Verantwortung, dieses Charisma

ohne die Kraft ihrer leibhaftigen Gegenwart zu bewahren. Am 26. Dezember feierte die Gemeinschaft die Totenmesse in der Kapelle des Mutterhauses der Schwestern. Unter heftigen Regenfällen wurde ihr Leichnam zum deutschen Friedhof auf dem Campo Santo in der Nähe des Petersdoms gebracht. Wegen starken Regens konnte die Beisetzung erst am folgenden Tag stattfinden. Am 27. Dezember 1907 wurden die sterblichen Überreste von Mutter Maria von den Aposteln im Beisein von Jordan, Lüthen und vielen anderen Mitgliedern der salvatorianischen Gemeinschaft zur Ruhe gebettet.

Ihr Vermächtnis

Die Kongregation der Schwestern des göttlichen Heilands wuchs und blühte nach dem Tod Mutter Marias weiter. Die erste päpstliche Approbation der Kongregation kam 1911 mit dem *Decretum Laudis*, gefolgt von der endgültigen Approbation 1926. Im Lauf der Zeit erkannten viele Menschen außerhalb der Gemeinschaft Mutter Marias Heiligkeit und ihre Verehrung nahm zu. 1943 wurde ihr Leichnam exhumiert und im Mutterhaus der Schwestern des göttlichen Heilands neu beigesetzt. Papst Paul VI. sprach Mutter Maria von den Aposteln am 13. Oktober 1968 heilig. In seiner Ansprache zur Seligsprechung bestätigte der Papst die Sendung, die Pater Jordan und Mutter Maria anvertraut worden war:

Ihre zahlreichen und verschiedenartigen Gründungen beweisen, dass ihre Intuition richtig war. In die Zukunft schauend gewahrte sie die Anzeichen, auf die die Kirche heute aufmerksam geworden ist. Damit steht sie ganz auf dem Boden des Konzils, das ausdrücklich erklärte: „Die christliche Berufung ist eine Berufung zum Apostolat“ (Apost. Actuosa. n. 2) und dass es überdies „in der Kirche

viele Aufgaben gibt, aber nur eine Mission“ (ebenda). ... sie übernahm ein wahrhaft missionarisches Apostolat im vollen Sinne des Wortes: Sie verkündete das Evangelium und verbreitete die Kirche in Ländern wo sie zuvor nicht gewesen war. Das tat sie zu einer Zeit, in der es noch keine weiblichen Missionarinnen gab oder in der solche Ordensgründungen gerade im Entstehen waren.

Mutter Marias große Liebe zu den Missionen, sowohl in der Heimat als auch im Ausland, und ihr apostolischer Geist inspirieren auch heute salvatorianische Frauen und Männer in aller Welt. Sie war ein wahres Vorbild apostolischen Eifers und ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Christus auch heute Nachfolger erweckt, um den Nöten jedes neuen Zeitalters zu begegnen.

Zitate von Mutter Maria von den Aposteln

Ja, Herz, ich mach' Dein treues Bild,
Doch wie lang, wie lang ist's noch so –
Wirst dann Du trauern, dann sein froh?
Einst ewig still --- wenn noch so wild –
("Das Herz" 1853)

Wenn es möglich ist, werde ich mich mehr und mehr unauflöslich an sie [die Gesellschaft] binden. Ich will lieber sterben, als die Gesellschaft zu verlassen, wie auch eher leiden, alles mögliche Mühsame tun, als sie verlassen – als den Stifter zu verlassen!! nicht mich von ihm entfernen, von seinem Geist, von seinem Gehorsam, nicht um das geringste Atom...
(Notizbuch, 11. August 1884)

Ich ersehne jetzt das Ordenskleid... um ewig gebunden zu sein. Wie werde ich Gott in der Stunde meines Todes danken, dies getan, gehorcht zu haben, um mich ganz der Gesellschaft hinzugeben und alles übrige zu vergessen (Notizbuch, 3. Dezember 1888).

Ich hoffe demütig, daß meine guten Schwestern viel für mich beten werden, und daß sie fortfahren werden, mit heiligem Eifer an ihrer eigenen Vervollkommnung zu arbeiten, stets bestrebt, dem Nächsten wahrhaft Gutes zu tun, und festhaltend an dem Geist des Gründers der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes (*Geistliches Vermächtnis an ihre Schwestern*, 1903).

Alles – wie der Göttliche Heiland will!
(1. Mai 1906).

Gebet zur Seligen Maria von den Aposteln

Selige Maria von den Aposteln,
zusammen mit Pater Franziskus vom Kreuze Jordan
hast du die Sendung angenommen,
auf jede Weise und mit allen Mitteln, die die Liebe Christi eingibt,
die Liebe des Göttlichen Heilandes bekannt zu machen.

Mögen durch deine Fürbitte alle, die dem salvatorianischen Charisma folgen,
die Güte und Freundlichkeit Christi unseres Heilands weiter bezeugen,
damit alle den einen wahren Gott erkennen, und Jesus Christus, den er gesandt hat.
Amen.

Bibliographie

- S. HELENE WECKER SDS, *Briefwechsel – P. Franziskus M. v. Kreuze Jordan und Mutter Maria v. d. Aposteln v. Wüllenweber, 1882-1907*, SHS 1.2, Rom 2002.
- Studiengruppe Maria von den Aposteln, *Gedichte 1850-1893 – Therese von Wüllenweber, Maria von den Aposteln 1833-1907*, SHS 2.11, Rom 1991.
- TIMOTHEUS EDWEIN SDS, *Franziskus M. vom Kreuze Jordan (Johann Baptist)*, DSS XIV-XVII, Rom-Zug-Steinfeld 1983-1986.
- Studiengruppe Maria von den Aposteln, *Neuwerk. Therese von Wullenweber, 1876-1888*. SHS 6, Rom 1994.
- S. ULRIKE MUSICK SDS, *Therese von Wüllenweber – Maria von den Aposteln. Eine Kurzbiographie*, SHS 1, Rom 1989.
- PAUL VI., „Paul VI. ehrt Leben und Werk der seligen Maria von den Aposteln, Gründerin der Kongregation der Schwestern vom göttlichen Heiland“, in: *Salvator Mundi Informationes*, Nr. 60, 13. Oktober 1968.
- PATER PANKRATIUS PFEIFFER SDS, *Pater Jordan und seine Gründungen*, Rom 1930
- JOAN TIMMERMAN, *Not Yet My Season*, New York 1969.
- S. AN VANDORMAEL SDS, „Das Entstehen des Zweiten Ordens der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes und Mutter Maria von den Aposteln“, ein Vortrag bei der Passauer Werkwoche, 2. bis 5. Januar 1989; erschienen in: *Forum SDS*, 1989, H. 1, S. 52-83.
- S. HELENE WECKER SDS, *Therese von Wüllenweber und die Bewegungen ihrer Zeit*, SHS 10.1, Rom 1993.

Inhaltsübersicht

<i>Einleitung</i>	5
<i>Die frühen Jahre der Therese von Wüllenweber</i>	8
<i>Das Heranreifen ihrer Berufung</i>	10
<i>Durchbruch</i>	15
<i>Mutter Marias Tod</i>	32
<i>Ihr Vermächtnis</i>	34
<i>Zitate von Mutter Maria von den Aposteln</i>	36
<i>Gebet zur Seligen Maria von den Aposteln</i>	37
<i>Bibliographie</i>	38